

ROTA BLANCK

SKULPTUR · KERAMIK · MALEREI



ES IST WAS DU SIEHST

VON DR. CHRISTIANE HEISER

Vorwort Prof. Dr. Frank Günter Zehnder	5
Von der persönlichen zur öffentlichen Erinnerung	6
Linna Treuheit	
Leben und Werk	8
Ausbildung zur Musterzeichnerin in Krefeld	8
Bei Alfred Sabisch in Kalkar	10
Ewald Mataré	12
In der Bildhauerklasse von Paul Dierkes	16
Künstlerin und Frau	18
Eine Brücke zwischen Figuration und Abstraktion	20
Keramik	23
Das späte bildhauerische Werk	26
Zusammenarbeit mit Otto Louis	30
Letzte Lebensjahre	31
Auf den zweiten Blick - Einzelbetrachtungen	36
Szenen aus dem Alten Testament	36
Niobe	42
Das schwarze Schaf	44
Kritische Würdigung	46
Vita	49
Impressum	50

VORWORT

In der Kunst gibt es immer wieder Entdeckungen, die neben Freude an der ästhetischen Substanz, an den Formprozessen und an der in den Werken erkennbaren Schöpferpersönlichkeit auch wissenschaftlichen Gewinn bringen. Die Künstlerin Rota Blanck gehört dazu und findet drei Jahre nach ihrem Tod – man möchte sagen: endlich – den Weg in eine breitere Öffentlichkeit. Ihr Schaffen spiegelt auf sehr interessante Weise ihren persönlich-familiären Lebensweg, die unterschiedlichen Ausbildungsstränge, die wichtigen künstlerischen Begegnungen und vor allem auch die völlig uneitle, ja geradezu demütige Haltung gegenüber ihrer unbändigen Kreativität. Als Frau, Mutter und professionelle Künstlerin hat sie aus vielen menschlichen Erfahrungen schöpfen dürfen und zugleich auf eine offensive Karriere in der Kunstwelt verzichten müssen. Das prägte ein intensives Wirken in der Stille und Zurückgezogenheit, eine gestalterische Arbeitsweise, die sich durch besonders sensiblen Umgang mit dem jeweiligen Material und durch eine grenzenlose Fantasie auszeichnet. Zwischen Abbildung, Mitnahme, Reduktion der Wirklichkeit und reiner Erfindung, zwischen tradierten Themen, Symbolik, Narration und sehr eigenwilligen Motiven entwickelte Rota Blanck ein ebenso autonomes wie authentisches Oeuvre. Gegenständlichkeit, Abstraktion, *Objet trouvé*, Materialmix und Werktreue, Skulptur, Malerei, Zeichnung und Keramik, Strenge und Humor weisen auf die ganz unterschiedlichen Akzente innerhalb dieser unaufhörlichen Suche und Entwicklung hin. Wenn die Künstlerin auch lebenslang wenig ausgestellt hat, verdient das erhaltene und von ihrer Tochter Linna Treuheit engagiert umsorgte Werk unbedingt eine weitere Auseinandersetzung und Verbreitung. Es ist nicht vermessen, hier von einem Glück der Wiederentdeckung zu sprechen.

Prof. Dr. Frank Günter Zehnder

VON DER PERSÖNLICHEN ZUR ÖFFENTLICHEN ERINNERUNG

Als meine Mutter binnen einer knappen Woche im Dezember 2011 recht unerwartet verstarb und ich plötzlich die Schlüssel zu ihrem Haus in den Händen hielt, wurde mir nach und nach bewusst, was für mich zu ihren Lebzeiten nie ein Thema war: Welch ein immenses künstlerisches Werk sie geschaffen hat.

Für meine Mutter kam Kunst stets von Können und meine frühen Erfahrungen mit ihr als eine, die etwas kann, hatten mich selbst von diesem Metier abgehalten. Zeit ihres Lebens brachte ich leider weder Interesse noch Sachverstand für die Kunst – ihre Kunst auf.

Nun stand ich in ihrem Haus und ließ mich verzaubern.

Nicht nur die Kunstwerke, das ganze Haus, das Atelier und all das, was sie dort geschaffen hatte, erlebte ich als ein einziges, riesiges Gesamtkunstwerk.

Mir war sofort klar, was die Situation von mir verlangte – zu tun, was sie selbst so gut wie nie getan hatte: ihre Werke zu zeigen. Wie eine gute Freundin von ihr sagte: So extrovertiert sie als Mensch war, so introvertiert war sie mit ihrer Kunst.

Und tatsächlich hat niemand mitbekommen, „wann sie das alles gemacht hat“.

Ihr künstlerisches Schaffen war nie Thema bei ihr.

Ihr langjähriger Lebensgefährte, der Künstler Otto Louis – Rudolf Müller mit bürgerlichem Namen – war der einzige Mensch, mit dem sie über Kunst reden konnte, wie sie selbst sagte. Es lag daher auf der Hand, dass es jetzt nach ihrem Tod an mir ist, diesem wundervollen Lebenswerk die Ehre zu erweisen und dafür Sorge zu tragen, dass es gefunden werden kann, wenn die Zeit dafür reif ist.

Aus dem Zauber dieses Vermächtnisses ist wohl auch die Kraft und das Durchhaltevermögen entsprungen, die nötig waren, dieses ambitionierte Vorhaben umzusetzen. Denn die letzten zweieinhalb Jahre waren angefüllt mit der Suche nach den richtigen Personen: Unterstützern, einem persönlichen Assistenten, kundigen und gleichzeitig interessierten Kunstexperten sowie geeigneten Orten für die Ausstellung.

Es freut mich sehr, mit Christiane Heiser, Harald Münzner und Gudrun Siekmann die Richtigen gefunden zu haben, um meinen Herzenswunsch zu erfüllen: eine Museums-Ausstellung zu realisieren und diese Monografie vorlegen zu können.

Linna Treuheit



LEBEN UND WERK

Rota Blanck wird am 20. Juni 1940 als Roswitha Blanck in Wolfenbüttel geboren. Ihr Vater, der Architekt Eberhard Blanck (1907-1978), der sich im Rahmen des Wiederaufbaus Aufträge in der stark kriegszerstörten Region Niederrhein verspricht, zieht 1954 mit seiner Frau Traute Blanck, geborene Hofmann (1907-1994) und den drei Kindern Wilfried, Roswitha und Bernd nach Kleve.

AUSBILDUNG ZUR MUSTERZEICHNERIN IN KREFELD

Rota Blanck zeigt bereits in der Schule ihre Begabung für Kunst und textiles Gestalten. Als sie das Mädchengymnasium mit der mittleren Reife verlässt, möchte sie Musterzeichnerin werden und nimmt zur Vorbereitung bei einem Lehrer, dessen Namen nicht überliefert ist, ein halbes Jahr lang Unterricht im Aquarellieren und Zeichnen. Ab 1959 besucht sie die Klasse für Druckgestaltung an der renommierten Textilingenieurschule Krefeld (heute Fachhochschule Krefeld). Die Schülerin hat Talent für die Flächengestaltung, denn ihre vielen Musterentwürfe – seien sie für Dekorations-, Modestoffe oder Tapeten gedacht – kennzeichnen sich durch einen guten Blick für die Verteilung der Formen auf der zu gestaltenden Fläche, eine sensible Weiterentwicklung einzelner Ornamente zu einem kohärenten Muster und ein sicheres Gefühl für Farbkombinationen. Ein Stipendium nutzt sie nach dem dritten Semester für eine langersehnte, zweimonatige Parisreise, wo sie mit großer Begeisterung viele Museen besucht. Zurück in Kleve steht ihr Wunsch fest: Sie möchte Bildhauerin werden, wie Michelangelo und Auguste Rodin. Trotz ihrer Begeisterung für das plastische Arbeiten schließt sie die Ausbildung zur Musterzeichnerin 1961 als Jahrgangsbeste ab.

Detail des Ornamentenwurfs „Grün“, um 1960
Deckfarbe, Wachskreide und Bleistift auf Papier

BEI ALFRED SABISCH IN KALKAR

Eberhard Blanck bittet seinen „Kegelfreund“, den in Sachsen geborenen Bildhauer Alfred Sabisch (1905-1986), die Tochter als Lehrling anzunehmen. Nach dem Studium an der Leipziger Kunstakademie und einigen Jahren des freien Schaffens in Berlin hatte Sabisch 1937 das Metropolenleben gegen die Möglichkeit zum konzentrierten Arbeiten am Niederrhein getauscht. Als Mitglied der Rheinischen Sezession vertritt er eine expressionistische Richtung der modernen Kunst. In den 1950er und 1960er Jahren erhält er zahlreiche Aufträge zur Ausstattung öffentlicher Gebäude, insbesondere im Klever Land: dazu zählten die Reliefs am Kreishaus (1951/1952) und der Schwanenbrunnen im Innenhof der Schwanenburg (1953/1954).

Ab 1961 radelt Rota Blanck täglich von Kleve nach Kalkar zu dessen Atelier im Taubenturm am Kesseltor, wo sie sich im Modellieren, im Stein- und Holzschlagen sowie im Aufbauen von Ton und Gips übt. In den beiden Jahren, in denen sie mitarbeitet, entstehen Sabischs Wappen am Klever Rathaus (1961), die Stephanussteinigung in der Hasselter Kirche (1962) sowie der Taufsteindeckel der romanischen Abteikirche in Wissel (1962). Sabisch, der auch dem Niederrheinischen Künstlerbund vorsteht, hat sich wohl dafür eingesetzt, dass seine Schülerin – wenn auch einige Jahre später – mit der Wand- und Platzgestaltung vor der Realschule in Wissel beauftragt wird. Er konnte ihr eine reichhaltige Erfahrung in diesem Bereich mitgeben, hatte er doch für zwei Krefelder Schulen ein Wandrelief **Der gute Hirte** (1956), und einen Brunnen **Großer Fisch** (1960) geschaffen.

Als Neoklassizist arbeitet Sabisch figürlich - Tiere und Akte waren seine bevorzugten Motive. Seine archaisch-mythologischen Skulpturen, der idealisierende Grundton und die betont klare, aber nie harte Formgebung weisen auf die künstlerischen Ursprünge im Werk Rota Blancks. Auch ihre Vorliebe gilt zeitlosen Themen: Tiere und der nackte



Mensch werden stets typisiert und isoliert in naturhafter Ursprünglichkeit dargestellt. In Reaktion auf Sabischs **Daphne** aus rötlichem Birnbaumholz (1963) zeigt auch Blanck die von Apoll bedrängte Nymphe im Moment der Verwandlung. Die Ähnlichkeit in der Materialbehandlung ist frappant, auch wenn Blanck die Blätter des Lorbeerbaums grün fasst und Arme und Äste ineinander schlingt.

Das Motiv der Metamorphose ist für Bildhauer Sinnbild für das eigene Metier: die menschliche Figur, die in dem organischen Material Holz oder dem anorganischen Material Stein verlebendigt wird. Sabisch weckt auch Blancks Interesse für das Arbeiten mit widerspenstigen Werkstoffen. Als ein befreundeter Künstler behauptet, ein großer Eichenblock sei nicht zu bearbeiten, tritt Rota Blanck den Gegenbeweis an und schlägt daraus die kompakte und durch Rundungen geprägte Skulptur der **Hockenden**.

Daphne, 1972 · Teakholz, teilweise bemalt
123 x 43 x 8 cm · Privatbesitz

EWALD MATARÉ

Alfred Sabisch war gut mit dem renommierten Professor für Bildhauerei an der Düsseldorfer Kunstakademie bekannt. Bereits 1932 realisierte Mataré (1887-1965) im Auftrag der Stadt Kleve ein Denkmal für die Gefallenen des Ersten Weltkriegs: den Toten Krieger. Obwohl das Monument von den Nationalsozialisten zerstört wurde, bleibt sein Name in der Stadt präsent. Nach dem Krieg entwirft Mataré das Grabmal Heinrich Nauens, das Blanck auf dem Kalkarer Friedhof bewundern kann. Die wichtigsten, mit einem eindrucksvollen Willen zu unbedingter formaler Klarheit umgesetzten Themen seiner Kunst sind das Tier, die Landschaft und die menschliche Figur. Betrachtet man Rota Blancks wunderbare kleine Holzskulptur des **Don Quichotte** wird deutlich, wie sehr die junge Künstlerin Matarés Arbeiten bewundert haben muss. Wie ihr Vorbild strebt sie eine intensive Zwiesprache mit dem Material und eine große handwerkliche Präzision an.

Schon bald hat Rota Blanck die wichtigsten Grundlagen des Handwerks in ihrer Heimat erlernt und verlässt Sabisch, um nun „eigene künstlerische Ideen zu verwirklichen“, wie sie selbst notiert. Nach einer längeren Reise durch das Burgenland, mit dem Ziel, sich „von allen vorgefassten Meinungen zu befreien“, bewirbt sie sich erfolgreich an der Kunstakademie in West-Berlin (heute Universität der Künste), wo sie im Fach Freie Kunst zugelassen wird. Es ist ihr wichtig, sich mit den anderen Studenten zu messen und von ihren Lehrern beurteilt zu werden. Nur so glaubt sie, noch etwas dazulernen zu können.



Don Quichotte von La Mancha, 1963 · Teakholz · 31 x 28 x 10 cm · Privatbesitz



IN DER BILDHAUERKLASSE VON PAUL DIERKES

„Die Steinmetzarbeit ist die Grundlage und Voraussetzung eines jeden Bildhauers, sie gibt ihm die Sicherheit der Materialbehandlung.“¹

Paul Dierkes

Paul Dierkes (1907-1968) wird 1947 an die Berliner Hochschule für Bildende Künste berufen, um den Fachbereich Holz und Stein zu leiten. Als einer der wichtigsten deutschen Bildhauer der Nachkriegszeit kann er sich nicht über mangelnde Aufträge beklagen: seine prominentesten Arbeiten sind das Turmkreuz und die Türfriese der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche (1960). In ihm findet Blanck den idealen Lehrer, als sie 1963 das Studium in seiner Bildhauerklasse beginnt. Denn der Lehrmeister schlägt eine spannungsreiche Brücke zwischen Figuration und Abstraktion, symbolhafter Zeichensetzung und schlichter plastischer Grundthematik. Dieses künstlerische Konzept, das nicht mit einer naturalistischen Darstellungsweise verwechselt werden darf, wird für Rota Blanck vorbildlich. Es zeigt sich bereits in den frühesten Arbeiten der Studienzeit, wie den stark vereinfacht gestalteten Tierskulpturen aus Stein.

Nicht nur die unterschiedlichen Arbeitsbereiche der Bildhauerei – Plastik, Skulptur, Holzschnitt – auch die spezifischen Eigenschaften des Materials sind Lehrinhalt an der Akademie. Blanck widmet sich dem Studium der menschlichen Figur, lernt die verschiedensten Natursteine kennen und experimentiert u.a. mit dem weichen Material Speckstein. Eine ihrer ersten Skulpturen der Berliner Jahre, **die Liebenden**, zeugt noch von der Bewunderung für die verschlungenen nackten Liebespaare Rodins.

Bei Professor Dierkes entdeckt Blanck auch die Vorliebe für den gewachsenen Werkstoff Holz. Der Lehrer lässt für seine eigenen Projekte exotische Holzarten herbeischaffen: Teak, Ebenholz, Makassar oder Wengé. Die besondere Maserung, Farbe und Härte dieser Tropenhölzer inspirieren Blanck zu sehr eigenständigen Skulpturen, wie dem

1 Zitat aus dem undatierten Nachlass, publiziert im Begleitheft zur Ausstellung: Der Bildhauer Paul Dierkes. Plastiken, Leinenbilder, Graphik im Georg-Kolbe Museum Berlin, 28.5.-23.7.1978, o.S.



Die Liebenden · um 1963 · Speckstein auf Holzsockel · 35 x 20 x 14 cm · Privatbesitz

Liebespaar aus geöltem Red Meranti-Holz. Das plastisch durchgearbeitete Relief zeichnet sich bereits durch eine gekonnte Handhabung von Positiv-Negativformen aus, die sich lose an den **Höhlungen** Karl Hartungs (1908-1967), ebenfalls einflussreicher Professor der Akademie, orientieren. Rota Blanck hielt ihre Arbeit für so gelungen, dass sie einige Zeit später eine Gussform abnimmt und das Relief in Keramik nachformt. Es sind mindestens drei „Abgüsse“ erhalten geblieben. Unter Einfluss dieser verschiedenen Lehrerpersönlichkeiten tritt jedoch die glatte Polierung der Oberflächen gelegentlich in den Hintergrund, um die Spuren der Bearbeitung als formale Qualität zu nutzen. Berlin inspiriert die junge Frau in mehrfacher Hinsicht.



Ohne Titel · 50 x 23 x 6 cm · Relief Red Meranti · Privatbesitz

Künstlerin und Frau

Als zierliche Person fühlt sich Rota Blanck gerade von der körperlich fordernden Bildhauerei angesprochen, die Frauen oft davon abhält, diesen Beruf zu ergreifen. Bildhauerinnen gelang es selten, von Kollegen und Sammlern ernst genommen zu werden. Blancks Bewunderung galt daher der Bildhauerin René Sintenis (1888-1965). Als weibliches Mitglied der Akademie der Bildenden Künste wie als Professorin an der Berliner Kunstakademie war sie in ihrem Metier eine absolute Ausnahmeerscheinung. Sintenis schuf Tierplastiken, Aktfiguren und Sportstatuetten. Ihre **Daphne** war sowohl als monumentale Skulptur als auch kleinformatiges Bildwerk äußerst bekannt. Anders als in Blancks gleichnamiger Arbeit, zeigt Sintenis keinen Baum, sondern deutet die Transformation subtil nur in Blättern um die Beine und im Haar an und konzentriert sich ganz auf eine fragile Körperlichkeit, die in ihrer Streckung der Gliedmaßen die Metamorphose bereits vorwegnimmt. Dennoch wirkte Sintenis' Konzept des Weiblichen inspirierend auf die junge Bildhauerin. Nicht das Abstoßende, sondern das Harmonische und Unschuldige interessiert Rota Blanck. Aus diesem Grund spielt das Thema des Liebespaares und der mütterlichen Frau eine wichtige Rolle in ihrem Werk.

Nach der Hochzeit mit Werner Treuheit im Jahr 1964 signiert die Künstlerin aufgrund der Namensänderung ihre neuen Werke mit Roswitha Treuheit. Einige davon werden farbig gefasst: gleichmäßig und mehrfarbig aufgetragen wie bei der Gipskulptur **Mutter und Kind** (1979) oder partiell und nur mit einem Farbton wie im makellosen weiblichen **Torso** (o. J.) aus Eichenholz. Die Schattenpartien dieses Frauenrumpfes arbeitet Rota Blanck einige Jahre nach der Fertigstellung zunächst in Orange, später in kräftigem Blau heraus und verstärkt so den plastischen Eindruck. Farbigkeit und Fragmentierung des Körpers erzeugen gleichzeitig eine verfremdende Wirkung.



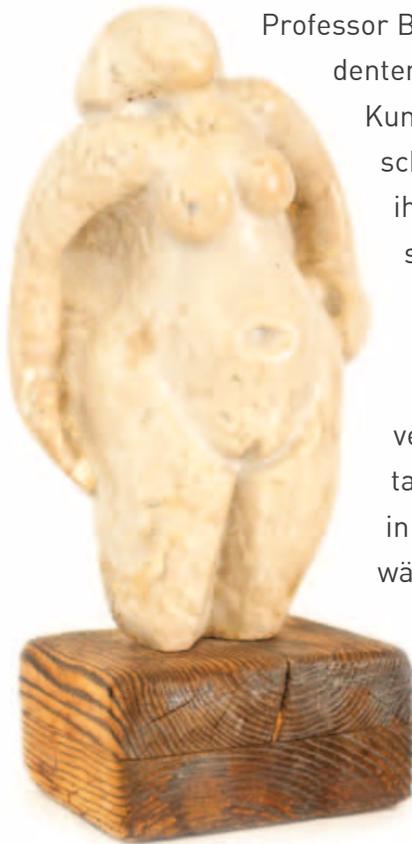
Ihr Lehrer Paul Dierkes stirbt am 30.9.1967 und die junge Künstlerin beendet ihr Studium noch im gleichen Jahr. In Siegburg, wohin sie ihrem Mann folgt, später in Hohn im Westerwald arbeitet sie auch als Ehefrau und Mutter weiterhin mit den bevorzugten Materialien Holz und Stein. Da inzwischen auch die beiden Töchter Linna und Johanne geboren sind, steht ihr neben Haushaltsführung und Familienleben weniger Raum für das künstlerische Arbeiten zur Verfügung als in Berlin. Anders als für viele ihrer männlichen Kollegen, von denen die meisten in der Großstadt geblieben sind, muss so das künstlerische Arbeiten selbst, nicht das sorgfältige Vorantreiben einer Karriere im Vordergrund stehen. Blanck reiht sich damit in das Schicksal vieler Künstlerinnen ein, die aus diesem Grund in der Kunstszene und Kunstgeschichte kaum in Erscheinung getreten sind.

Torso · Eiche 80 x 25 x 22 · Privatbesitz

EINE BRÜCKE ZWISCHEN FIGURATION UND ABSTRAKTION

Blancks Lehrjahre an der Krefelder Textilingenieurschule und der Berliner Kunstakademie sichern ihr dauerhaftes technisches Können im flächigen wie plastischen Gestalten und den Zugang zu prinzipiell allen Materialien. Auffällig ist, dass sich seit den 1970er Jahren auch abstraktere Tendenzen in ihren Arbeiten feststellen lassen und damit andere bildhauerische Konzepte als bisher eine Rolle spielen. Dierkes Kollege,

Professor Bernhard Heiliger (1915-1995), hatte die Berliner Kunststudenten ermutigt, neueste Entwicklungen in der zeitgenössischen Kunstszene genau zu verfolgen. Direkt vor der Berliner Hochschule am Ernst-Reuter-Platz, den auch Rota Blanck während ihres Studiums täglich passiert, um die Ateliers zu erreichen, steht seit 1963 die Bronzeskulptur **Die Flamme** dieses Documenta-Teilnehmers.



Surrealistische Elemente der Verfremdung, das objet trouvé und die Materialcollage spielen auf den frühen Documentas eine große Rolle. Blanck, die das Abstrakt-organische in der Skulptur schätzt, konnte Originale der Surrealisten während ihres Parisaufenthalts oder in Kassel gesehen haben. Ihre kleinformatischen Skulpturen in Speckstein verarbeiten Einflüsse von Brancusi, Picasso und Hans Arp. Ihr **Kater** zeigt hingegen eine surrealistisch anmutende, souverän-ironische Neukombination unterschiedlicher Einzelteile eines alten Stuhls und ihre Umwandlung in die typische Körperhaltung und Charakteristika dieses

Tieres durch minimale malerische und plastische Ergänzungen. Dieses Augenzwinkern ist ihr wichtig: Noch das monumentale **Brautpaar**, das Blanck zwischen 1987 und 1989 für das Standesamt in Asbach entwirft, ist diesem Konzept verpflichtet. Es wird wohl wegen seiner unkonventionellen Materialien - der Brautschleier ist aus Maschendraht - nicht am gedachten Ort aufgestellt. In diesen Jahren nimmt sie mehrmals erfolglos an Wettbewerben für Kunst im öffentlichen Raum teil.

Ohne Titel · Speckstein · 30 x 15 x 10 cm · Privatbesitz



Kater, um 1990 · Holz von Stuhlfragmenten,
Draht · 80 x 52 x 15 cm · Privatbesitz



Vase · 35 x 13 x 13 cm · Keramik

KERAMIK

An der Kunstakademie lernte Rota Blanck das Arbeiten mit Ton als selbstverständlichen Teil der künstlerischen Ausbildung und wichtige Vorstufe des skulpturalen Herstellungsprozesses kennen. Ursprünglich wollte sie bereits direkt nach der Schule eine Töpferlehre machen, es gab jedoch keine Töpferei in der Nähe des Wohnorts. Das Arbeiten mit gebranntem Ton gewinnt schließlich in den 1980er Jahren Priorität für die Künstlerin. Nach ihrer Scheidung 1985 zieht sie nach Rauenhahn, um sich dort ihre Wohn- und Arbeitsräume neu einzurichten. Keramiken sind für ihre geübte Hand einfach herzustellen und vor allem leichter zu verkaufen. Sie helfen ihr, sich zügig eine neue Existenz aufzubauen - unter ihrem Mädchennamen signiert sie nun mit Ro Blanck.

Viele ihrer Keramiken sind weniger freie Plastiken als im weitesten Sinne künstlerisch gestaltete Alltagsgegenstände - Vasen, Schalen und Fliesen mit verlaufenden Glasuren und meist nur sparsam eingesetzter, „kontrollierter“ Bemalung - die sie selbst aufbaut und gerade nicht an der Drehscheibe formt.



Gefäß · 8 x 23 x 23 cm · Keramik



Schale · 8 x 35 x 35 cm , sign. RoB



Vase · 49 x 30 x 30 cm · Keramik

Die meisten Stücke weisen figürliche Komponenten auf. So erinnert eine Vase in ihrer gedrungenen Form und organischen Farbgebung an eine Seeanemone, eine andere trägt die zarte Zeichnung eines gelb blühenden Baumes auf ihrem gewölbten Korpus. Blanck formt auch Tiere, deren Körper zu Gefäßen werden: Bauch und Rücken eines Bisons werden so zu einer Bonbonniere mit Deckel, die Körperformen eines ruhenden Pferdes, eines Vogels oder eines Fisches werden noch stärker gerundet und zu einem Teller oder einer Schale abgeflacht, wobei Kopf und Schwanz zu Griffflächen für die Benutzung werden. Die markante Binnenzeichnung der Tiere ritzt sie in den Ton ein und nur gelegentlich setzt Blanck farbige Akzente für Augen oder Ohren mit dem Pinsel.



Schale · 33 x 43 x 4 cm · Keramik

In ihren freien Arbeiten setzt sie die gebrannte Keramik häufig in Verbindung mit Holz ein. Einige dieser abstrakten Tonplastiken werden von einem Sockel aus Holz getragen, der jedoch unabdingbarer Bestandteil der Gesamtkomposition ist. Obwohl die Farben angeglichen sind, ist es ihre Intention bei der Bearbeitung der verschiedenen Materialien, die jeweils spezifischen Eigenschaften zu nutzen, um geeignete Synthesen zu schaffen: so auch bei den an Vulkangestein erinnernden Plastiken, die sich aus einer geöffneten Hohlform auf einem vertikalen, quaderförmigen und vierarmigen Holzpostament zusammensetzen. Wie von der Natur geformt und gleichzeitig handgemacht muten sie an. Rota Blanck bezeugt selbst, wie wichtig ihr gerade diese „organische“ Formensprache ist: „Künstlerische Kreativität bedeutet für mich ein ständiges sich öffnen und einfließen und strömen lassen - die Einflüsse der Natur aufnehmen und bewusst machen.“ Materialgerechtigkeit ist das Schlagwort, das eine ganze Generation angehender Bildhauer in den 1950er und 1960er Jahren prägt.



Ohne Titel
28 x 12 x 13 cm
Keramik und bemaltes Holz



DAS SPÄTE BILDHAUERISCHE WERK

Seit den 1990er Jahren haben wieder bildhauerische Arbeiten Vorrang. Am abstrahierenden Gestalten interessiert die Künstlerin nun sowohl das Konstruktiv-geometrische, wie der **Christus am Kreuz** oder die **Familie**, die sie aus Holzresten aus ihrem Hausumbau zusammensetzt, demonstrieren, als auch das Organisch-reduzierte des **Schwarzen Schafs**. Eine wiedererkennbare Figürlichkeit ist ihr hier wichtig, wie auch die Titel dieser Arbeiten verdeutlichen. Bei anderen verzichtet sie absichtsvoll darauf. Kennzeichnend ist nun der materialübergreifende Charakter der Werke: Blanck kombiniert Holz mit Stein, aber auch mit wertlosen Fundstücken wie Kupferdraht, Dachpappe, Aluminium und anderen Metallen. Insbesondere das Spannungsverhältnis zwischen wertvollen Materialien, die sie sorgfältig bearbeitet und solchen, die als minderwertig oder einfach gelten, reizt sie. Letztere belässt sie in ihrer rohen Form oder bemalt sie mit schnellen Pinselstrichen.

So verbindet sie in ihrem **Schwimmer** einen sorgfältig behauenen und polierten, wenn auch stark vereinfachten Kopf aus weißem Carraramarmor mit getrockneten und blau bemalten Ästen, die sie zusammen auf einem flachen, ebenfalls blauen Holzsockel montiert. Auf diese Weise entsteht der Eindruck einer menschlichen Figur, von der man nur den Kopf und die kraftvollen Schwimmbewegungen der dünnen Arme über Wasser sieht. Für Rota Blanck ist der Schwimmer das „Symbol für Lebensfreude“, dessen farbiges Holz diesem Ausdruck vollkommen entspräche. Mit dem teuren Marmor arbeitet die Künstlerin tatsächlich nur wenige Male. Im Auftrag ihrer Familie hat sie in den 1970er Jahren den Grabstein für ihre Eltern und ihre Großmutter auf dem Friedhof Materborn in Kleve entworfen.

Dem Prinzip der Materialkombination verpflichtet, entsteht 1990 auch die Plastik **Kopf und Kragen**. Das geschliffene Kernholz, das die Künstlerin für den Kopf verwendet, ist für sie Ausdruck von Ruhe und Schönheit. Das rissige Splintholz und das anorganische Kupfer stellen hingegen diesen vordergründigen Ausdruck in Frage und erinnern an die Redensart, die sich im Titel wiederfindet: Hier riskiert jemand Kopf und Kragen und reißt erschreckt Mund und Stielaugen auf.

Kopf und Kragen, 1990
60 x 60 x 42
Pflaumenholz/Kupfer/Schiefer





Schwimmer, 1990
52 x 100 x 24 cm
Carrara-Marmor/Holz bemalt



VITA

Rota Blanck mit einer ihrer Holzskulpturen, um 1965

VITA

Roswitha Blanck wird am 20.6.1940 in Wolfenbüttel als Tochter des Architekten Eberhard Blanck und seiner Frau Traute geboren

1946 - 1954	Besuch der Grundschule und der Mädchenoberschule in Wolfenbüttel
1954	Umzug nach Kleve
1954 - 1958	Besuch des Mädchengymnasiums (Abschluss Mittlere Reife)
1959 - 1961	Klasse für Druckgestaltung an der Textilingenieurschule Krefeld
1960	Leistungs-Stipendium und zweimonatiger Parisaufenthalt
1961 - 1963	Lehre bei dem Bildhauer Alfred Sabisch in Kalkar
1963	Studienreise ins Burgenland
1963 - 1967	Studium an der Berliner Hochschule für bildende Künste Abteilung Freie Kunst, Fach Bildhauerei (Klasse Prof. Paul Dierkes)
1964	Heirat mit Werner Treuheit
1966	Geburt der Tochter Linna
1968	Umzug nach Siegburg
1969	Geburt der Tochter Johanne
1969	Umzug nach Windhagen/Hohn, Verbandsgemeinde Asbach/Westerwald
1983	Teilnahme am Kunstmarkt im Rathaus Asbach
1985	Scheidung von Werner Treuheit
1985	Ausstellung der Plastiken und Skulpturen im Schulzentrum Much
1984	Ausstellung mit Horst Janssen und Jens Cords in der Galerie von Carl Schulz in Königswinter/Stieldorf
1985	Gruppenausstellung bei H. Harth, mit L. Günther, F. Schönberger, Bonn
1986	Umzug nach Asbach/Rauenhahn
1989	Freundschaft mit dem Künstler Otto Louis
1990	Teilnahme an der Gruppenausstellung „Kunst im Rathaus“ in Asbach
1990	Teilnahme am 1. Kunsthandwerkermarkt, Sankt Augustin
1996	Teilnahme an der 10. Kunst- und Handwerker Ausstellung in Heimerzheim
2006	Tod von Otto Louis

Am 4.12.2011 stirbt Roswitha Blanck in Folge eines Schlaganfalls im LKH Bonn.

IMPRESSUM

Dieser Band erscheint im Auftrag von Linna Treuheit und dem Verein Rota Blanck e.V. anlässlich der Ausstellung

ROTA BLANCK // Skulptur, Malerei, Keramik
im Städtischen Museum Kalkar
15. Juni 2014 bis 17. August 2014

Idee: Linna Treuheit

Projektleitung, Konzept und Texte: Dr. Christiane Heiser, Köln

Fotografie: Philipp Husemann [AGD]

Gestaltung Katalog: hdca.de comm arts, Rheinbreitbach

Druck: Wienands Print+Medien GmbH, Bad Honnef

Auflage: 750 Exemplare

ISBN: 978-3-00-046068-5

MIT FREUNDLICHER UNTERSTÜTZUNG VON

Jörg Weiland, Bonn

Vicky Püllen, Köln

Sparkasse Kleve

Wilfried Blanck, Kleve

Peter Lübben, Linz/Rhein

Verein der Freunde Kalkars e.V.

Andreas Lau, Roßdorf

Werner u. Gisela Treuheit, Windhagen/Hohn

Ingeborg Feuerherdt, Hersching

Evelyn Wendland, Bad Honnef

Jürgen u. Bärbel Mertens, Warstein

Rolf u. Hannelore Kahmann, Windhagen/Hohn

Julia Blanck, Kleve

Johanne Mückschel, Weilburg

Heike Müller, Marienrathdorf

Marlene Hülsmann, Neunkirchen-Seelscheid

Alexander Duell, Offenbach



